

Das heutige Japan und seine Wirtschaft

Autor(en): **Scheidel / Zürcher, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **48 (1965-1966)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die arabische Religion schreibt erfüllbare Bedingungen vor. Fünf Gebote sind zu beachten: Anerkennung der Wahrheit der Lehre, Gebete, Fasten, Almosengeben und Wallfahren nach Mekka, wenn dies gesundheitlich und finanziell möglich ist. Der Islam kennt keine Sakramente, und an Stelle der Priester setzt er Vorbeter ein. Die wichtigste Bestimmung ist die Unterwerfung des Einzelnen unter Allah. Der Mensch ist Allah so sehr untergeordnet, daß er zur Randfigur wird, die keinen Einfluß auf die Geschehnisse haben kann. Hier liegt die Wurzel zum arabischen Fatalismus, der alles Geschehene akzeptiert als etwas, das Allah zum voraus so bestimmt hat.

Andrerseits vermochte die Einfachheit der Religion, verbunden mit dem Gebot des Korans, den Glauben im Heiligen Krieg auszubreiten, dem islamischen Glaubensbekenntnis eine große Durchschlagskraft zu vermitteln. Während Jahrhunderten war das angrenzende christliche Europa von zwei Flanken her bedroht. In Afrika erreichte der Islam die Savannengebiete südlich der Sahara, in Asien die Wüsten im Innern des Kontinentes und die Tiefländer am Indus und Ganges sowie große Teile Indonesiens. Mit 430 Millionen Angehörigen ist die mohammedanische Religionsgemeinschaft die zweitgrößte der Welt.

Die Entwicklung der arabischen und der abendländischen Kultur verlief nicht parallel. Während die Weltgeschichte vom 8. bis ins 13. Jahrhundert weitgehend vom arabischen Machtbereich aus bestimmt wurde, begleitet von großartigen Leistungen in Wissenschaft und Kunst, begann erst nachher der Aufstieg Europas. Der Imperialismus vernichtete die politische Macht des Islams, nachdem er längst seine kulturelle Führung verloren hatte; der Zweite Weltkrieg brach den weltweiten europäischen Einfluß. Beide Kulturbereiche ringen heute in einer Selbstbesinnung um neue Formen des politischen Lebens. Möge der Übergang in die Zukunft ohne allzu großen Substanzverlust gelingen!

K. Aerni

DAS HEUTIGE JAPAN UND SEINE WIRTSCHAFT

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Scheidel, Wien, am 16. Februar 1965

Seit der Sommerolympiade 1964 ist Japan auch in der breiteren Öffentlichkeit zu einem Begriff geworden, der indessen nur mit vagen Vorstellungen verbunden war. Der Referent vermittelte einen kenntnisreichen Überblick über die japanische Wirtschaft und ihre Probleme.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts war Japan noch ein absolutistischer Feudalstaat auf rein agrarischer Grundlage mit einer Bevölkerung von 30 Millionen Menschen. Die gewaltsame Öffnung der Häfen durch die Europäer und die Meiji-Reform der sechziger Jahre leiteten die Umwälzung ein. Japan wurde politisch zur konstitutionellen Monarchie und wirtschaftlich zum Industriestaat. Im Ersten

Weltkrieg nützte Japan das zeitweilige Fehlen der britischen Konkurrenz und schuf sich seinen ostasiatischen Markt. Die nachfolgende Expansionsperiode, die mit der Niederlage von 1945 endete, war vor allem durch die Notwendigkeit bedingt, neue Rohstoffquellen und Absatzmärkte zu erschließen. Die Kapitulation stellte Japan vor fast unlösbare Probleme. Sein Staatsgebiet war von 681 000 auf 370 000 km² reduziert worden. Die Rohstoffquellen waren fast alle verloren, ebenso die besten Fischgründe. Zu den 70 Millionen Einwohnern kamen 6 Millionen Rückkehrer, und seither nahm die Bevölkerung jährlich um 1 Million zu, so daß Japan 1967 die 100-Millionen-Grenze erreichen wird. Der Boden war schon 1945 übernutzt, die Industriekapazität stark reduziert und die Handelsflotte verloren. Traditionelle Industrien wie die Seidenindustrie hatten keine Chance, ihre Stellung zurückzugewinnen, da die Kunststoffe sich nicht mehr verdrängen ließen.

Das Rückgrat der japanischen Wirtschaft ist heute mehr als je die Industrie. 1952 war die Vorkriegsproduktion wieder erreicht, zehn Jahre später war sie verdreifacht. So gelang es nicht nur, für die zunehmende Bevölkerung Arbeitsplätze zu schaffen – der Geburtenüberschuß von 1950 bis 1963 beträgt 11 Millionen – sondern die Industrie konnte in der gleichen Zeit noch 5 Millionen Menschen aus der Landwirtschaft abziehen. Seit 1961 fehlen mehr als 1 Million Arbeitskräfte. Auch die Qualität der japanischen Industrieproduktion wandelte sich. Der für ostasiatische Maßstäbe hohe Lebensstandard erlaubt die Massengüterproduktion zu konkurrenzfähigen Preisen nicht mehr. Japans Stellung auf dem Weltmarkt hängt heute von der Qualität seiner Produkte ab. Die Voraussetzungen dazu sind günstig: seit 1873 kennt Japan die allgemeine Schulpflicht, und heute geben die 300 Colleges und die 270 Hochschulen jährlich 100 000 Absolventen ab. Der qualifizierte Arbeiter beherrscht Japans Wirtschaft. Günstig für das Arbeitsklima in der japanischen Industrie ist das patriarchalische Verhältnis, das Arbeitgeber und Arbeiter bindet. Einen freien Arbeitsmarkt gibt es nicht, der Arbeiter hält seiner Firma lebenslange Treue. Bei wirtschaftlichen Rückschlägen kommt es aber auch nicht zu Entlassungen. Weitere Wachstumsfaktoren der japanischen Industrie stellen dar: die Investitionsrate – die höchste der Erde – und die konsequente Rationalisierung. Hemmend wirkt sich der Kapitalmangel aus. Da der Japaner seine Ersparnisse nicht in Aktien anlegt, kann sich die Industrie nur zu einem geringen Teil selbst finanzieren und wird von den Banken kontrolliert. Ebenso hemmend sind der Mangel an Arbeitskräften und die zurückgebliebene Infrastruktur. Bedenklich ist auch die Ballung der Industrie: 20 % der Betriebe beschäftigen 80 % der Arbeiter. Die übrigen Betriebe gehören vor allem zur Textilindustrie und zum Gewerbe.

Die japanische Landwirtschaft liefert heute noch 80 % des Nahrungsmittelbedarfs. Sie verliert ständig Arbeitskräfte an die Industrie. Immerhin beschäftigt sie heute noch 10 Millionen Japaner. Da Japan westliche Eßgewohnheiten annimmt, wird Reis als Hauptnahrungsmittel mehr und mehr verdrängt. Das ist ein Vorteil, denn gerade der Reisbau ist nur beschränkt rationalisierungsfähig. Ein junger

Zweig der japanischen Landwirtschaft ist die Viehzucht: die Fischnahrung wird mehr und mehr durch Fleisch ergänzt.

Die Energie beschafft sich Japan zu 18 % aus einheimischen Wasserkraften, zu 30 % aus Kohle – davon muß nur $\frac{1}{5}$ eingeführt werden – und zu rund 50 % aus Erdöl, das allerdings zum größten Teil eingeführt werden muß. Der japanische Handel wird heute nur zu 40 % auf japanischen Schiffen bewältigt, obwohl Japans Handelsflotte mit 11 Mio BRT an fünfter Stelle auf der Welt steht. *Ch. Zürcher*

UNTER DARDEN UND TIBETERN

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Jettmar, Heidelberg, am 2. März 1965

Die Wohnsitze der von Prof. Jettmar besuchten Stämme liegen im Raum der Südketten des Hindukusch, wo der Indus und seine Nebenflüsse in gewaltigen Schluchten die höchsten Faltengebirge der Erde queren. Hier liegen jene Landschaften Baltistan, Dardistan, Kohistan, Swat, Gilgit u. a. m., die außer durch europäische Bergsteiger kaum jemals von Fremden, während der Kolonialzeit nicht einmal von englischen Beamten besucht worden sind. Die Gebiete der Darden und Teile der daran ostwärts anschließenden tibetanischen Stammeszonon gehören heute politisch zu Pakistan.

Die Gebirgsbevölkerung lebt abgeschlossen. Die Wegverhältnisse sind außerordentlich schwierig. Auf einfachen Floßen oder über schwindelerregende Seilbrücken aus Weidengeflecht werden die reißenden Ströme traversiert. Die Verkehrsschwierigkeiten sind so groß, daß es einzelnen Talschaften gelungen ist, bis in die jüngste Zeit hinein unabhängig zu bleiben und die uralten Überlieferungen zu bewahren.

Das Klima dieser Gebirgstäler ist sehr trocken. Die natürlichen Wälder bestehen aus Steineichen, in den obern Partien aus Zedern. Alle landwirtschaftlich genutzten Flächen müssen bewässert werden. Dadurch ist eine Kulturlandschaft entstanden, deren Terrassierung uns sehr stark ans Wallis oder an Südspanien erinnert. Gepflanzt werden vor allem Mais, Weizen, Gerste, Hirse, Aprikosen und Maulbeerbäume.

Die Wirtschaftsweise ist mehrstufig und kann mit unsern alpinen Verhältnissen verglichen werden; zu den Taldörfern, die zuweilen noch oberhalb der Waldgrenze auf über 3000 m liegen, gehören noch höher gelegene Alpdörfer, die zur Sommerzeit bezogen werden.

Die Siedlungen sind in einer gemischten Bauweise aus Holz und Stein errichtet, die dem spätkeltischen «*murus gallicus*»-Typ ähnlich ist. Die Häuser drängen sich eng aneinander. Gassen bestehen kaum oder werden überdacht, so daß man auf den Dächern umhergehen kann. An verschiedenen Orten werden die Dächer als Som-